Zur Lehrerinnenfrage

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern**

Band (Jahr): **3 (1882)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-250173

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ger, als was bei uns zu Hause die Kinder in ihrer siebenjährigen Schulzeit vor sich bringen. Ich habe hier in Richmond wiederholt den matematischen Teil der jährlichen Prüfungsarbeiten durchsehen und beurteilen müssen und bin durch einzelne Leistungen geradezu in Erstaunen gesezt worden. Wie ich vermute, hängt dies mit dem Umstande zusammen, dass die meisten Kinder nicht mit 6, sondern erst mit 10 oder 12 Jahren zur Schule geschikt werden; ihr Verstand ist dann natürlich schon reifer, und sie sehen die Schule nicht, wie unsere deutschen Kinder, als eine Einrichtung an, die dazu gemacht ist, um Dornen und Disteln frühe in's kindliche Leben zu flechten, sondern sie bemühen sich, die kurze, ihnen vergönnte Zeit möglichst auszunüzen.»

Zur Lehrerinnenfrage.

Amerika. Der Schulrat in Baltimore hat die Frage der Anstellung der Lehrer auf Lebenszeit in ernsthafte Erwägung gezogen. Er ist dazu veranlasst worden durch die fortwährenden Klagen über die mangelhafte, ja zum Teil verfehlte Erziehung der Kinder. Wie kann auch da von einer Erziehung die Rede sein, wenn den Personen, denen die dortige Jugend anvertraut ist, ihre Arbeit nicht als Beruf, sondern als reines Mittel zum Zwek des Gelderwerbes gilt. Die wenigen Lehrer, welche dort unterrichten, sind nur auf 1 Jahr gewählt und muss ihre Wahl alle Jahre auf's neue vollzogen werden. Zum grössten Teil besteht aber die dortige Lehrerschaft aus jungen Mädchen, welche 19 von 20 sich dem Schulfach nicht aus Liebe zur Sache widmen, sondern dass sie diese Art, Geld für Puz oder Unterhalt zu verdienen, für anständiger und feiner halten, als in einer Häuslichkeit zu dienen. Sie wollen eben die Zeit zwischen dem 18. resp. 19. Lebensjahre und — ihrer Hochzeit nuzbringend verwerten und dazu ist ihnen das Schulehalten auf einige Jahre ein ganz passendes Geschäft.

Dass unter solchen Verhältnissen von einem Berufe keine Rede sein kann, liegt auf der Hand. Abhilfe kann nur dann eintreten, wenn ein Lehrerstand herangebildet wird, wenn die Erziehung aus den Händen junger Mädchen, welche zum Teil selbst noch der Erziehung bedürfen, genommen und in die Hände von Männern gelegt wird, welche das Unterrichten und Erziehen als ihren Beruf ansehen, welchem sie ihr ganzes Leben widmen wollen. Dass diese Erwägungen nicht nur in Baltimore, sondern auch an andern Stellen sehr am Plaze sein würden, bedarf wohl keiner besondern Erwägung bei Leuten, die von Erziehung etwas verstehen. Denn mit solchen Leuten, welche glauben, die Kenntnis von der Erziehungslehre in Generalpacht genommen zu haben und nun ihre Weisheit durch Anwendung der bureaukratischen Schablone zur Geltung zu bringen suchen, ist über solche Sachen überhaupt nicht zu reden. (Pädagogische Zeitung.)

Urteile unserer Fachkommissionen.

Schulkarte der Schweiz mit besonderer Berüksichtigung der Primarschule, von J. Randegger. Preis per Blatt 50 Rp.

Dieser bekannte verdienstvolle Kartenzeichner hat der Schule neuerdings seine Kunst gewidmet. Vier Karten im Massstab 1 : 600 000 stellen unser Vaterland auf vier verschiedene Weisen dar. Die erste Karte ist eine politische mit flüchtiger Andeutung der höchsten Gebirgsstöke, die zweite ist eine stumme Gebirgskarte, die beiden übrigen sind politisch-physikalische Karten, die sich nur dadurch unterscheiden, dass bei der einen die Grenzen durch farbige Striche bezeichnet sind, bei der andern das ganze Gebiet jedes Kantons durch eine besondere Farbe ausgezeichnet ist. Sämmtliche Karten sind auf japanesischem Papier gedrukt, „dessen Solidität das Aufziehen auf Leinwand überflüssig macht", wie eine Bemerkung unter dem Titel behauptet.

Diese Karten haben einige Vorzüge vor denen von Leuzinger und Keller. Der Druk ist besser als bei den erstern und der Massstab ist grösser. Es ist nur zu wünschen, dass die Drukplatten zur rechten Zeit erneuert werden, damit nicht die Darstellung der Gebirge ebenso schlecht wird wie in dem Leuzinger'schen Kärtchen der Schweiz. Die Gebirgszeichnung zeigt eigentümlich körnige oder besser flekige Schattirung, keine Schraffirung und keine Herizontalkurven. Die Schraffirung wäre aber vorzuziehen, das Bild würde mindestens eben so deutlich und dazu nicht flekig. Die Beleuchtung ist glüklicherweise vertikal, so schön auch eine sorgfältig ausgeführte Gebirgszeichnung mit schiefer Beleuchtung aussieht, so unklar ist sie, wenn aus Rüksicht auf die Billigkeit des Preises nicht viel Sorgfalt auf die Arbeit verwendet werden kann.

Jede Privatunternehmung zur Herstellung einer Schulkarte leidet an dem Uebelstand, dass das Kärtchen entweder schlecht und billig oder besser und dann mehr oder weniger teuer ist. Nur der Staat könnte die Herausgabe eines billigen aber zugleich ausgezeichneten Schulkärtchens der Schweiz veranstalten, indem er durch finanzielle und technische Hülfe das ermöglicht, was die Kräfte des Einzelnen überschreitet. Die Eidgenossenschaft hat zu Gunsten der Landesverteidigung für die Herstellung schöner Karten grosse Opfer gebracht; die Schule hat zwar daraus auch Nuzen gezogen, dennoch ist zu wünschen, dass der Staat die besondern Bedürfnisse der Schule auch berüksichtige.